

# Amts- und Anzeigeblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsbld.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinpaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Bar Tittes  
Der Ma-  
dlin Gisla-  
lou Röhlig  
Otto Hirsch  
Seidel hier  
mann Carl  
Friedrich  
scher Karl  
al Gustav  
Ludwig  
Spannerin

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Sonnabend, den 19. August

1899.

M 97.

Die unter dem 22. Juni dieses Jahres angeordnete Sperrung des innerhalb Eiben-  
stocker Staatsforstreviers gelegenen Theiles des von Schönheiderhammer nach Wilischhaus  
führenden Kommunikationsweges und zwar zwischen der Breschneider'schen Papierfabrik  
und dem großen Niederthale wird vom 18. dieses Monats ab wieder aufgehoben.

Schwarzenberg, am 16. August 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Arrog v. Ridda.

vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Gleichzeitig wird nochmals an die unverzügliche Bezahlung des 2. Grundsteuer-  
termins erinnert.

Eibenstock, den 16. August 1899.

**Der Rath der Stadt.**

Hesse.

Beger.

Am 15. August dss. J. ist der 3. Termin der diesjährigen städtischen  
Anlagen fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine 3 wöchige Frist nachgelassen.  
Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß nach Ablauf dieser Frist ohne

Am 15. August 1899 war der dritte Termin der diesjährigen Gemeinde-  
anlagen fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß  
nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achttägigen Frist gegen etwaige Restanten  
executivisch vorgegangen werden wird.

**Der Gemeinderath zu Schönheide.**

Zollvereinigung zwischen Holland und dem Deutschen  
Reiche.

In den Niederlanden wird neuerdings der Gedanke eines engen wirtschaftlichen Anschlusses an Deutschland, und sogar einer Zollunion, lebhaft erörtert. Vermöglich würde einer solchen in erster Linie der Umstand im Wege stehen, daß Holland frei-  
händlerisch ist, während in Deutschland zollpolitische Schranken aufgerichtet sind. Aber darüber zeigen sich die Vertreter des erwähnten Gedankens in Holland, der angeblich auch in den preußischen Rheinprovinzen viele Vertreter hat, hinweg in der Hoffnung, daß sich ein Ausgleich nicht allzu schwer erreichen lassen werde.

Die Bedeutsamkeit dieser Bewegung liegt zunächst in dem Umstände, daß sich in der Stellung des holländischen Volkes den Deutschen gegenüber ein starker Wechsel vollzogen hat, an Stelle der früher vorherrschenden französischen Sympathien sind deutsche getreten, nicht zum wenigsten infolge des Dreyfusprozesses. In den letzten Tagen nun wird in dem „Haagische Courant“ die Frage eines intimen wirtschaftlichen Bundes zwischen Holland und Deutschland gerade von dem erwähnten allgemeineren Gesichtspunkte aus behandelt.

Der in Holland selbst viel beachtete Artikel enthält u. a. die folgenden Stellen über „die Gründe, aus denen das germanische Volk in den Niederlanden zurückgekehrt ist zu seiner natürlichen Sympathie für die Stammverwandten auf deutschem Boden“ und aus denen sich der Gedanke „des nahen Anschlusses an die Großmacht von Mitteleuropa“ immer stärker in Holland erheben hat. Es erscheint dem Verfasser an sich ganz unverständlich, daß im Jahre 1870 das durch und durch demokratisch gesinnte holländische Volk auf die Seite der vorhergenannten Form des Absolutismus, des Cäsarismus Napoleons III. mit seinem System von Unfehlbarkeit in jeder Hinsicht und seiner Unterdrückung der Volksfreiheiten“, treten konnte und daß es im Kampfe zwischen Germanen und Romanen die Waffen der letzteren mit seinen Segenswünschen begleitete „gegenüber den Trägern der Volksfreiheit“, „gegenüber der gebundenen, starken, edlen Wehrkraft des deutschen Volkes, das in Begeisterung für seine Wacht am Rhein freiwillig zu den Waffen griff.“

„Jetzt, wo die Republik in fast dreißig Jahren — länger als seit einem Jahrhundert eine andere Staatsform in Frankreich lebensfähig gewesen ist — das demokratische Regierungssystem in sich hat aufnehmen können, gelten die Sympathien ohne Zweifel dem deutschen Volke, dessen junger Kaiser sein Jahr vorübergehen läßt, ohne nicht wenigstens einmal in Aufsehen erregender Weise zu verkünden, daß er seine Krone nicht als ein Ornament betrachtet und seinen Willen über jeden andern als den höchsten geltet läßt“, wo „kaum ein Tag vergeht, an dem wir Holländer nicht hörteln über die Art, wie das deutsche Volk im Großen und Kleinen von seinen Machthabern, hohen und niedrigen, diskutiert wird.“ Den Grund für diese Erscheinung sieht der Verfasser nicht darin, daß etwa die „Verdorbenheit“ der französischen Nation“ jetzt größer wäre als unter dem napoleonischen System und deshalb mehr Abneigung verdiente, sondern vielmehr darin, daß die Sympathie der Holländer für die romanische Rasse um 1870 nur negativer Art war. „Es war nicht so sehr Hinneisung zu Frankreich, als wohl Abneigung gegen oder — vielleicht besser gesagt — Furcht vor Deutschland, die den Niederländer auf die französische Seite trug. Das Schicksal von Schleswig-Holstein 1864 und von Hannover 1866 hatte uns erschreckt; wir zitterten und bebten, und die Annexion war unser nächstliches Traumgesetz, vor dem wir Rettung zu finden dachten bei dem gallischen Volk, das „Nach Berlin!“ zu geben versprach, um Bismarcks Deutsches Reich wieder zu zerstören. In diesem großen Deutschland sahen wir eine Gefahr für unsere Unabhängigkeit. Als dazu noch zwei Antipoden kamen, die eine von einem Theil unserer Landsleute gegen Bismarcks Bestrebungen, den Staat vom Einfluss der Kirche frei zu machen, und die andere von dem Theil der freiheitlich Gesinnten, die in Sozialistengesetzen ein bedeutendes Streben nach Beschränkung der Freiheit sahen, da war der Widerwillen gegen Deutschland für geraume Zeit bestigt.“ Dann heißt es weiter: „Aber der Einverleibungspunkt ist verschwunden. Niemand denkt wohl mehr an die Möglichkeit, daß Deutschland sich mit dem Gebiet nichtdeutscher Nachbarn wird vergrößern wollen... Daneben ist, seitdem die Kirche sich dem Staat unterworfen hat, der innere Frieden hergestellt. Und end-

lich haben die Sozialistengesetze ihre Wirkung im Wesentlichen verfehlt.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 17. August. Das preußische Abgeordnetenhaus lehnte mit 212 gegen 203 Stimmen in zweiter Lesung in namentlicher Abstimmung den Dortmund-Ems-Kanal ab, sowie die Ergänzungsbauten zum Dortmund-Ems-Kanal.

— Daß die reichsländische Bevölkerung immer mehr die enge Fühlung mit dem deutschen Vaterlande wiedergewinnt, geht auch aus der Thatache hervor, daß in Elsäss-Lothringen die Zahl derjenigen jungen Leute, welche sich für den Dienst in der Marine melden, von Jahr zu Jahr zunimmt. Diese Wahrnehmung ist, wie angestellte Ermittlungen ergeben haben, auch in anderen Theilen des Deutschen Reiches gemacht. In den letzten drei Jahren sind aus dem Bezirk Oberelsäß 51, aus dem Bezirk Unterelsäß 313 und aus Lothringen 263 junge Leute in die Marine eingestellt, von denen 110 noch nicht das militärische Alter erreicht hatten. Jedenfalls geht aus den Zahlen auch hervor, daß die deutsche Marine und die Liebe zu ihr zu den Helden zählen, welche auf die Wiederauferstehung der Reichslandschaften an das große deutsche Vaterland einen fördernden Einfluß ausüben.

— Die Absicht des Reichsversicherungsamts, auf der Pariser Weltausstellung die deutsche Arbeiterversicherung und insbesondere die Unfallverhütung durch Modelle zur Anschauung zu bringen, läßt sich, wie erst jetzt in einem Rundschreiben an die Berufsgenossenschaften mitgetheilt wird, leider nicht verwirklichen, da hierzu der der deutschen Ausstellungsgesellschaft gewährte Raum nicht ausreicht. Die Ausstellung des Reichsversicherungsamtes wird sich daher im Wesentlichen auf die Vorführung einer großen Anzahl von Photographien mittels eigens konstruierter Apparate beschränken.

— Neue Versicherungs-Marken sollen nach Inkrafttreten des neuen Versicherungsgesetzes vom 13. Juli d. eingeführt werden. Zu den bisherigen vier Lohnklassen wird fortan eine fünfte Lohnklasse treten. Gleichzeitig sollen für sämtliche Lohnklassen nicht nur Versicherungsmarken für eine Woche, sondern auch solche für zwei und dreizehn Wochen zur Ausgabe gelangen. Die neuen Werte werden sodann betragen:

für Lohnklasse	1 Woche	2 Wochen	13 Wochen
I	14 Pf.	28 Pf.	182 Pf.
II	20 "	40 "	260 "
III	24 "	48 "	312 "
IV	30 "	60 "	390 "
V	36 "	72 "	468 "

Es bedeutet dies für große Geschäfte eine bedeutende Betriebsparsamkeit, da, wie ja aus der Einführung der neuen Marken schon hervorgeht, nicht mehr wöchentlich, sondern nur alle dreizehn Wochen bzw. nach Kündigung des Arbeitsverhältnisses „gesehlt“ werden braucht. Hierdurch aber werden die Quittungskarten längere Zeit brauchbar, so daß auch die Polizeiorgane einer bedeutenden Arbeitslast entbunden werden.

— Mit vier Schnellfeuerkanonen oder Maschinengewehren ist jetzt das Garde-Jägerbataillon zu Potsdam ausgerüstet. Die Jäger sind seit Mai d. von Mannschaften des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments in der Bedienung und Handhabung der neuen Waffe ausgebildet worden. Die Geschütze, die von zwei Pferden gezogen werden und 50 Schüsse in der Minute abgeben, wurden in der vergangenen Woche bei einer siebenstündigen Übung in der Gegend von Bötzow zum ersten Male verwendet.

— Frankreich. Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht unter dem Titel: „Eine neue Fälschungsproduktion des Obersten Schneider“ einen sensationellen Artikel, in welchem er darauf hinweist, daß General Mercier vor dem Kriegsgericht als ein neues Schriftstück einen Brief des Obersten Schneider, des österreichisch-ungarischen Militär-Attachés zu Paris, vorlegte. In diesem, vom 3. November 1897 datirten Briefe erklärte der österreichische Diplomat, daß Dreyfus zu den deutschen geheimen Büros zu Straßburg und Brüssel Beziehungen gehabt habe. General Roget nahm in seiner Aussage diese These des Generals Mercier wieder auf und machte sie gleichsam zur Grundlage seiner Anklage. Dieses Schriftstück, sagt der „Figaro“, ist eine Fälschung. Der öster-

reichische Militär-Attaché hat nämlich dem „Figaro“ folgendes Telegramm gesendet: „Figaro“, Paris, 17. August. Der mir zugeschriebene, vom 3. November 1897 datirte und vom „Figaro“ am 16. August wiedergegebene Brief ist eine Fälschung. gez. Oberst Schneider.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Das hiesige Kaiser-Panorama Forststraße 6, im Fabrikgebäude der Firma A. L. Unger, führt uns in nächster Woche nach Ostafrika und läßt uns die besetzten Stationen, die Schutztruppe und die Eingeborenen (Neudeutsch), Häftlinge der Wahehe, den Urwald und vieles andere interessante kennen lernen. Jedem Deutschen muß es von größtem Interesse sein, diese unjäre Schutzbiete in Augenschein nehmen zu können und bei der vorzüglichen Plastik und natürlichen Farbwiedergabe des hiesigen Panoramasonos steht sich ein jeder in die volle Wirklichkeit versetzt, so daß mit Recht der Besuch gerade dieser hochinteressanten Serie warm empfohlen werden kann. Besonders Schulen dürften der Besuch dieser lehrreichen Serie zu empfehlen sein.

— Dresden, 16. August. Zur Nachahmung zu empfehlen ist das Verhalten der Firma Wollat & Co. in Dresden, welche vor Kurzem von einem f. l. Bezirksgerichte in einer tschechischen industriellen Stadt eine Verständigung über einen Gerichtsakt in tschechischer Sprache erhielt. Die genannte Firma sandte nun dem f. l. Bezirksgerichte das Schreiben zurück und begleitete diese Rücksendung mit folgenden Zeilen: „Das heute von Ihnen empfangene Schriftstück geben wir Ihnen hiermit zurück, da wir tschechisch nicht verstehen. Wünschen Sie von uns etwas, dann schreiben Sie uns deutsch oder in einer anderen Cultursprache.“

— Leipzig, 16. August. Unlängst fand man beim Bau der neuen Artilleriekaserne in Möckern (Vorort Leipzigs) die Gebeine von acht in der heiligen Schlacht bei Möckern, am 16. Oktober 1813, gefallenen Kriegern. Heute erfolgte die feierliche Begräbnissfeststättung derselben mit militärischen Ehren im Hofe der Möckerner Kaserne unter einem mit einem Denkstein bekrönten Hügel. Zu der ergreifenden Trauerparade war eine größere Anzahl von Offizieren und Mannschaften des 107. Infanterie-Regiments befohlen, denen sich Deputationen anderer Regimenter anschlossen hatten. Unter den Gefallenen befanden sich auch der Befehlshaber des französischen Generalkonsulates, Heymann, und zahlreiche Mitglieder der französischen Kolonie. Obwohl man bei den Gefallenen nur glatte Uniformknöpfe fand, was auf preußische Soldaten schließen läßt, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß auch Angehörige der ersten Division des französischen Generals Campoms, welche bei Möckern in mörderischem Feuer gegen die Preußen standen, gleichzeitig mit ihnen bestattet wurden. Divisionsfutteralmeister hielt die Ansprache, in der er u. A. sagte: „Wir wissen nicht, ob die Männer, deren Gebeine wir heute wieder bestatten, Deutsche oder Franzosen waren, aber das wissen wir: Soldaten waren es, die ihr Leben gelassen haben in Erfüllung ihrer Pflicht!“ Nach vollzogener Einlegung und Einsenkung des Sarges legte Oberst von Schweinitz im Namen des 107. Regiments einen Kranz am Grabe nieder. Dasselbe that im Namen des französischen Konsuls und der französischen Kolonie Befehlshaber Heymann, indem er dem Obersten des Regiments in herzlichen Worten für die Einladung dankte. Zum Schlus der pietätvollen Feier ließ der Führer der Trauerparade unter Hochanschlag drei Ehrensalven über das Grab abgeben.

— Plauen i. B. Der Betrieb der Vogtländischen Stickereischule ist nun so weit entwickelt, daß vom nächsten Montag an sämtliche Hand- u. Schiffsmaschinen mit Schülern besetzt sein werden. Schon in einigen Wochen werden die ersten in der Hochschule ausgebildeten Stickerei in die Praxis treten; dieselben haben zunächst auf den Handmaschinen und dann auf den Schiffsmaschinen die verschiedensten Arten von Stickereien ausgeführt. Zukünftig werden alle drei Wochen mehrere Schüler fertig, sodass der hiesigen Stickereiindustrie täglich vorgegebene Stickerei in rasch steigender Zahl zugeführt werden. Mädchen unter 16 Jahren, welche das Fädeln und Aufpicken erlernen wollen, ist in der Schule unentgeltlich Gelegenheit hierzu geboten.

— Falten sie ein. Wie ein Augenzeuge berichtet, ereignete sich Mittwoch Vormittag gegen 10 Uhr auf der Station Muldenberg folgender Eisenbahnunfall: Die Maschine, welche den Personenzug 1908 von hier nach Muldenberg brachte, hat, als dieselbe abgehängt und auf das zweite Gleis gebracht wurde, beim

Uebergang nach der Haltestelle den Bahnarbeiter Trommer aus Hammerbrücke erfaßt, welcher im Begriff war, einen Wagen mit Gepäck nach dem Hassensteiner Zuge zu befördern, zu Boden geworfen und denselben übersahen. Der Mann erlitt starke Verletzungen am rechten Arm und am Kopf. Es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß der Arbeiter nicht sofort getötet wurde. Dem Maschinenführer dürfte seinerlei Schuld beizumessen sein, da derselbe von der Unfallstelle eine Maschinenlänge entfernt seine Maschine zum Halten bringen konnte.

Schneeburg, 16. August. Der hiesige Ergebirgsverein hat den von ihm auf dem nahen Teilberge errichteten Aussichtsturm mit dem Bildnis des Fürsten Bismarck geschmückt; und ihn Bismarckturm genannt. Aus diesem Anlaß fand heute am Thurm eine Feierlichkeit statt.

Über das Handwerk finden sich recht beachtenswerthe Bemerkungen in dem soeben veröffentlichten Berichte des Gewerberathes der Provinz Pommern. Es heißt darin: Nach wie vor macht sich der Mangel an Lehrlingen besonders im Handwerk recht fühlbar. Über die Abneigung der jungen Leute, sich für ihren Lebensberuf dem Handwerk zuzuwenden, klagen die Meister öfters bei Besichtigungen, sowie in den Sprechstunden. Die Lehrlinge gehen fast nur noch aus den allergrätschen Volksschulen mit der geringsten Schulbildung hervor, während Knaben mit guter Handschrift meistens die Laufbahn als Schreiber dem Lehrlingstande vorziehen. Haben sie außerdem noch gute Schulzeugnisse und besitzen sie Gewandtheit im Rechnen, so glauben die Eltern den Sohn zu einem höheren Berufe befähigt und lassen ihn oft unter großen Entbehrungen lieber Kaufmann werden oder schicken ihn sogar einige Jahre auf das Gymnasium. Das Vertrauen auf den goldenen Boden des Handwerks ist in den Kreisen, aus denen früher keine Angehörigen hervorgingen, leider verschwunden, obwohl gerade bei dem großen Mangel an Nachwuchs junge tüchtige Handwerker die allerbeste Aussicht auf eine gute Zukunft haben. Viel Schuld hieran tragen die in manchen Blättern immerholten Behauptungen, daß das Handwerk seine Berechtigung verloren habe und demnächst ganz von der wachsenden Großindustrie verdrängt werden würde. Diese Behauptung ist durchaus falsch. Das Handwerk lebt noch recht kräftig und wird niemals durch die Großindustrie besiegt oder ersezt werden können, wohl aber sind die geistigen und künstlerischen Anforderungen, welche an ein Handwerk gestellt werden, gewachsen, und ein Tischler oder Schlosser, der die Fortbildungsschule nicht mit Erfolg besucht hat, wird nur geringe Aussicht haben, weiter zu kommen. Das steht fest, ein Handwerker, der sein Geschäft versteht und den Anforderungen entspricht, welche die fortgeschrittenen allgemeine Wohlhabenheit und der ausgebildete Kunstgeschmack stellen, wird stets in allgemeiner Achtung stehen, und der klingende Lohn wird ihm nie fehlen. Leider wird den Handwerkmeistern die Ausbildung der Lehrlinge sehr erschwert durch den Geist der Unbotmäßigkeit, der vielfach unter den jungen Leuten herrscht, der leider nicht selten von den Eltern gehärtet wird.

### (Gingesandt.)

„Lerne in der Schule Christi“, so lautete das Thema der Predigt am vorlebten Sonntag. Lerne gehörchen, lerne leiden, lerne beten, lerne arbeiten. Von der Ernte aus dem bisher noch unbekannten Acker des römischen Heidentums war im letzten Gottesservice die Rede. Gott lädt und Gott erkennt, wo er will. Welche besseren Lehren könnten wohl dem Menschen gegeben werden? Die Besucher der Kirche, in großer Zahl, hörten auch mit ungeteiltem Aufmerksamkeit und Andacht zu. Es wird oft gesagt, in Gottes freier Natur, im Walde könne man ebenso andächtig sein. Das ist sehr wahr. Aber ebenso wahr ist, daß man bei solcher Andacht keine guten Lehren empfängt, die doch der Mensch so nötig braucht.

Mit Bedauern muß es aber erschallen, wenn man bedenkt, daß es in unserer Einwohnerschaft Kreise giebt, die die Kirche hassen oder gar nicht besuchen. Sie entbehren dieser Belehrung, und wenn sie dieselbe nicht durch gute Kultur zu erhalten suchen, so entsteht ein offensichtlicher Mangel. Der aufmerksame Beobachter nimmt im Verlebt mit den Menschen bald wahr, ob sie zu den Kirchenbesuchern gehören oder nicht. Es soll nicht behauptet werden, daß der Kirchenbesuch den Menschen schlechter mache. „Wir sind allgemein Sünder und mangeln des Ausumes, den wir vor Gott haben sollten“ gilt auch von ihnen. Aber ihr Gewissen wird geweckt, sie fassen gute Vorsätze, sie wollen gut sein, sie sind unglücklich, wenn sie bemerken, wie immer und immer wieder das Wohl im Menschen die Oberhand gewinnt. Ihnen fehlt die oben beigebrachte Anregung zum Guten, und es ist kein Wunder, wenn dies allmählich bemerkbar wird.

Von den 7000 Einwohnern dieser Stadt kommen nach Angabe der Kinder und Kranken etwas 4000 die Kirche besuchen. Wieviel davon kann es regelmäßig? Ich weiß es nicht. Ich habe auch nicht die Absicht, eine statistische Untersuchung anzustellen. Wohl aber glaube ich darauf hinzuweisen, daß der Besuch des Gotteshauses, das Ambiente des Wortes Gottes, die Beschäftigung mit religiösen Dingen seinem Menschen, er siehe doch oder niedrig, zum Schaden gereicht, und daß die Stadt glücklich geprägt werden kann, in der wahrhaftig Frömmigkeit alle Verhältnisse durchdringt und erhebt.

Ein Lied.

### Unreiner Teint (Mitesser).

Zu den häufigsten Leiden junger Leute beiderlei Geschlechts gehören die Mitesser und die entzündliche Steigerung dieses Übels, die Finnen. So unschuldig und bedeutungslos für die Gesundheit dasselbe an sich auch ist, so bildet es doch eine Quelle vielen Kummer, da es meist gerade in einem Lebensalter austritt, wo man gegen derlei Verunreinigungen des Teints ganz besonders empfindlich zu sein pflegt, nämlich vom Hochschulalter bis in die zwanziger und dreißiger Jahre hinein. Ein herausgebrüderter Mitesser sieht aus wie eine ganz kleine More mit schwärztem Kopf, und die völkischämische Weinung geht in der That auch dahin, den Mitesser für ein kleines „Mädchen“ zu halten, welches an Leben und Gesundheit des daran Leidenden zehre. Das ist nun glücklicherweise nicht der Fall, da der Mitesser gar nicht zu den lebenden Wesen gehört, sondern nichts ist, als ein kleiner Talgropf, dessen der Luft ausgegesetztes Ende schwarz gefärbt erscheint. Die Entstehung der Mitesser ist zurückzuführen auf eine Anomalie der Verhornung, wobei eben die Talgdrüsentrünnungen sich mit eidermisartiger Masse ausfüllen und zugleich dunkel, ja schwarz färben. Man sieht an zahlreichen Stellen des Gesichts schwarze Punkte von verschiedener Größe, d. h. erweiterte und verschloßene Ausführungsgänge von Talgdrüsen. Drückt man nun mit beiden Daumennägeln dagegen, so schlägt der kleine Mitesser mit dem schwarzen Punkt, dem „Kopf“ voran, hervor. Nach dem Ausdrücken bleibt eine Deßnung, ein kleines „Loch“ zurück, die leere Talgdrüse, sich sich allmählich wieder schließt. Das Verhalten der Mitesser ist übrigens recht verschieden. Zuweilen sind an einzelnen Stellen so zahlreiche und dichtgedrängte Mitesser zu sehen, daß die Haut örtlich höckerig und schwarz punktiert erscheint; andere Male beobachtet man sie als einfache, vertiefte, über das Gesicht verstreute, schwarze Punkte von sehr verschiedener Größe, die man beim Darüberstreichen mit dem Finger als ganz kleines Knöpfchen wahrnimmt. Die Drähte ist so prall mit Talg gefüllt, daß sie ein wenig über die Haut hervorragt; kommt nun hierzu, wie es häufig geschieht, eine entzündende Reizung, so wird aus dem Mitesser eine Finne. Der gewöhnliche Sig der Mitesser sind Nase, Wangen, Stirn und am meisten daran zu leiden haben Blonde und Blutarme, ferner Personen mit gestörten Magen- und Darmfunktionen, ohne daß

freilich Andere grundsätzlich davon verschont bleiben. Die Verbreitung der Mitesser ist nicht immer so einfach, wie man wünscht und glaubt, zum größten Theil wohl deshalb, weil ihre Entstehung und ihr Auftreten unzweifelhaft auf Rechnung eines konstitutionellen Zustandes gesetzt werden muß. Aus diesem Grunde thut Vielen eine gründliche Veränderung der äußeren Lebensverhältnisse sehr wohl, am besten Landaufenthalt, wo die bessere Atmungsluft und energischere Bewegung den Appetit stärken und die Verdauungsfunktionen regeln, die Wangen erblähen lassen, mit einem Worte, den ganzen Menschen gesund machen. Leider können das nicht Alle haben, aber auch diese sollten sich wenigstens nach Möglichkeit den Genuss der frischen Luft und zum „Schauspielen“ des Körpers geeignete Bewegung verschaffen. Die örtlichen Mittel werden um so erfolgreicher wirken, je mehr ihrer Wirkung auf gesagte Art vorgearbeitet wird. Von mancher Seite wird die rein mechanische Behandlung für genügend und zum Ziele führend erklärt. Gewiß lassen sich durch kräftigen Druck mit den Daumennägeln eine Anzahl von Mitesseren entleeren; aber Mancher, der den Versuch gemacht hat, auf diese Weise des Übels Herr zu werden, wird die Erfahrung gemacht haben, daß seine tägliche Arbeit sich mit der Zeit nicht vermindernde, sondern vermehrte, als ob für jeden ausgedrückten Mitesser zwei oder drei neue entstünden, und daß allmählich erst einzelne, dann zahlreiche Finnen sich einstellen, wo früher nur Mitesser waren. Die Behandlung ist zu gewaltsam und reizt die Talgdrüsen allzu sehr, sodoch diese mit der Zeit in einen entzündlichen Zustand gerathen. Noch ärger wirkt in dieser Richtung der für die Operation des Ausdrückens vielfach empfohlene und beliebte Ubrückschlüssel, weil seine Einwirkung eine noch schwächer sein muß, um den Mitesser aus seiner Höhle herauszubefordern. Und gerade diese mißhandelten Mitesser entwickeln sich am ehesten zu Finnen. In neuerer Zeit werden gegen die Mitesser Sandabreibungen mit vielem Erfolge angewendet, ebenso wie gegen die Finnen, und verdienst diese Sandabreibungen als einfache unschädliche Behandlungsmethode alle Empfehlung. Zuerst wird das Gesicht einer gründlichen warmen Seifenwaschung unterzogen und dadurch einige Zeit lang warm und feucht erhalten. Die Sandabreibung wird in der Art vorgenommen, daß man mit einem schwach angefeuchteten, kleinporigen, in feinsten Sand getauchten Schwamm (oder Flanellstück) das Gesicht und nötigenfalls den Hals abreibt, zunächst ganz gelinde, später aber, je nachdem man es verträgt und bedarf, in kräftigerer Weise. Zugleich wird der Sand abgewaschen und die Haut gut abgerieben. Stellt sich noch ein Gefühl von starkem Brennen ein, so wäscht man die Haut mit lauem Wasser ab. Diese Sandabreibungen stellen unter den mechanischen Mitteln gegen „unreinen Teint“ eines der rationellsten dar. Man kann dieselben überhaupt Damen mit unreiner, schmutziger Hautfarbe nur bestens empfehlen, sie wirken schöner u. nachhaltiger, nicht bloß momentan, sondern von Grund aus die Hautfarbe verbessern, als alle Schminken.

### Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Roegelin.

(19. Fortsetzung.)

Der joviale Baurath behandelte Heyd mit so großer Herzlichkeit, wie er es gegen einen Sohn nicht hätte anders thun können, und wer weiß, ob er in diesem talentvollen Mann nicht eine passende Partie für seine Tochter erblickte.

Auch Lydia und Elsa, die Töchter des Baurathes waren bestrebt, ihren gern gesuchten Gast so gut wie irgend möglich zu empfangen und zu bewirthen.

Elsa, die jüngere Tochter, die ganz dem Wesen ihres Vaters ähnlich, liebte lustige Gesellschaft und war stets heiter und guter Dinge. Lydia dagegen glich mehr ihrer seligen Mutter. Aus dem schönen Gesicht dieser Tochter, das von einer Fülle dunklen Haars umrahmt war, strahlte edle Anmut.

Schon frühzeitig war sie wirtschaftlich erzogen, und wiewohl sie den ganzen Haushalt leitete, schwärzte sie doch besonders für Kunst und Literatur. Ihre Aquarelle — sie malte mit feinen Landschaften — zeigten viel Talent und ganz begeistert war sie, wenn sie aus Hamlet vorlas und träumend blickten ihre Rehaugen in die Leere, wenn sie sich in Faust vertieft.

Heute hatte sich Lydia mit großer Sorgfalt gekleidet, denn sie hatte für den Baumeister, der heute das dritte Mal ihr Gast war, ein ganz besonderes Interesse, aber auch mit seiner Wimper hätte sie dies verraten.

Im Sommer waren „Bauraths“, wie sie ihre vielen Bekannten unter sich zu nennen pflegten, ständige Gäste in Zoppot, wo es ihnen an Unterhaltung und Belustigung ebensoviel fehlte, wie zur Winterszeit im Club, in dem der Herr Rath langjähriges Mitglied war. Bälle und Gesellschaften begannen um die Weihnachtszeit und frohe und vergnügte Stunden brachten sie mit sich, denn hier sagte man sich: „Jede thue seine Pflicht und gehe froh durch das Leben.“

Von all den Männern aber, die Lydia im Laufe der Zeit kennen gelernt hatte, erschien ihr doch keiner so aufrichtig wie gerade dieser Mann.

Wie liebliche Musik flangen seine Worte ihr in den Ohren, und sein Erzählen, bar aller Effelthascherei, so einfach, natürlich und wahr, fiel auf ihre reine Seele wie Maienregen auf duftige Blüte.

Herr Baumeister, Sie werden nicht errathen, von wann wir Ihnen einen Gruß zu übermitteln haben,“ sagte Elsa, als sie bei Tische sahen, freundlich auf Heyd blickend.

„Einen Gruß an mich! Fräulein Wiebe — das kann ich wirtlich nicht errathen, wer könnte es auch sein!“

Ein alter Freund von Ihnen, Herr Heyd, und wenn auch die Zahl Ihrer Freunde nicht allzu groß sein mag, so werden Sie doch mit den wenigen gern in fröhlicher Gesellschaft verkehren,“ erwiderte heraus Elsa.

„Nein, gnädiges Fräulein, ich weiß in der That nicht, wer es sein könnte, so weit ich mich erinnere.“

„Nun, so will ich es Ihnen leichter machen, Herr Baumeister,“ bemerkte Elsa und sah mit heiterer Miene von dem Einen zum Anderen. „Jetzt passen Sie einmal auf, dann dürfen Sie bald darauf kommen:“

Papa und seine Töchter machten vor etwa vier Wochen die Bekanntschaft eines Herrn, der sich sehr bald als ein heiterer und lebenslustiger Mann entpuppte. Papa und dieser Herr wurden sehr bald befreundet, und lange haben wir unseren guten Papa nicht so vergnügt gesehen wie an jenem Abend. Bald darauf fanden wir wieder zusammen und unser Interesse erwachte erst recht, als er plötzlich von Ihnen gesprochen,“ sagte Elsa und blickte auf ihre Schwester, die erröthend zur Erde niederlag, „er hat Sie förmlich in den Himmel gehoben, Herr Baumeister!“

„O, o,“ sagte Heyd belustigt, „das scheint ja eine komische Verwechslung zu sein, denn von dem Wesen eines solchen Menschen habe ich in mir noch nichts entdeckt. Indessen, ich bin auf den Schluß gespannt.“

„Ah Papachen, bitte, bitte erzähl Du weiter,“ sagte Elsa und streichelte dem neben ihr sitzenden Baurath die Wangen.

„Na, Mädchen, das Andere hättest Du nun auch noch sagen können,“ entgegnete ihr Vater und sah freundlich auf seinen Gast.

„Nun, ich will es Ihnen sagen, Herr Baumeister, unter lieber Bekannten ist ein Doktor beider Rechte, sein Name ist Benzmann!“

„Haha,“ sagte Heyd vergnügt, „das ist ja mein ewig heiterer Jugendfreund, der mir so nahe ist und ich suchte ihn in weiter Ferne. Nun, tausend Dank für seinen Gruß, leider hatte ich nur erst drei Mal das Vergnügen, ihn nach Jahren zu sehen.“

„Nun, wir hoffen ihn heute in Jäschenthal zu finden, er versprach es, dort hinzukommen, wenn es ihm irgend möglich ist,“ sagte der Baurath. „Wir sind sehr oft mit ihm zusammen, Herr Heyd. Gestern waren wir alle auf der Reunion in Zoppot, nachdem er am Vormittage — um Elsa's Hand angehalten.“

„Ah! — das nenne ich wahrlich eine freudige Überraschung, und da gratulire ich Ihnen, Herr Rath, und nehmen auch Sie, gnädiges Fräulein, meinen herzlichsten Glückwunsch. An der Seite dieses lieben braven Mannes wird Ihnen wohl der Himmel immer voller Geigen hängen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baumeister,“ sagte Elsa erfreut ihm die Hand reichend.

Nach beendeter Mittagsmahl fuhr sie nach dem freundlichen Jäschenthal. Auf der Fahrt unterhielt sich Heyd sehr viel mit der stillen Lydia, was dem Baurath und seiner verlobten Tochter sehr angenehm zu sein schien.

Als sie am Forsthause ankamen, hörten sie schon von Weitem eine lustige Gesellschaft, die sie alsbald an einem Tische Angelichts der bekannten Festwiese erblickten. Diese Gesellschaft, die offenbar dem unsterblichen Bacchus schonondere Ehre erwiesen hatte, nahm auf die Anwesenheit anderer Gäste so wenig Rücksicht, als hätte der Herrgott seine Erde nur eigens ihretwegen geschaffen.

Der Baurath wählte einen Platz, der ungefähr 10 Schritte von jenem Tische entfernt war.

Hohles, nichtsliches Lachen klang jetzt herüber, wohl der Beifall für einen „geistreichen Wit“ oder ein Liebesabenteuer, das soeben ein junger Mann beendet, dessen dünner Schnurrbart so in die Höhe stand, wie die Zähne eines Ebers.

„Nun, was sagst Du dann? Wie des Tages mit verdammten schönen Bildern, unwiderstehlicher Liebling bei Weibern,“ fragte einer in gelblich-grauem Anzuge.

„Ha — ha — ha! unwiderstehlicher Liebling der Weiber! ha, ha, ha,“ antwortete der Gefragte.

Heyd sah sich um, denn diese Stimme kannte er nur zu genau.

„Wenn nicht Alles täuscht, ist jener Herr, der soeben sprach und uns den Rücken fehrt, der Baron von Walten,“ sagte er zum Baurath gewandt.

„Des Obersförster Steuers Nette?“ fragte Lydia ruhig.

„Also das ist der Ausgewählte der Rose von Lindenheim!“ ergänzte Elsa genau hinübersehend.

„Natürlich unwiderstehlich, bester von Walten! — oder jemand in den Weg gekommen, der Feld streitig macht?“ sagte Heyd.

„Noch nicht — kann aber noch kommen!“ erwiderte von Walten und sein Gesicht verfinsterte sich. „Machte da neulich nähere Bekanntschaft mit verflucht häblichem Kerl, scheint mich aus dem Sattel heben zu wollen und noch dazu bei meiner Braut,“ sagte Baron von Walten empört.

„Donnerwetter! was Du sagst, Baron! Aber erzählen, erzählen!“ riefen verschiedene Stimmen, und Alle sahen überrascht auf Walten.

Der Baurath, dem kein Wort entgangen, sah verwundert auf Heyd; auch Elsa, die ganz Ohr gewesen, that dasselbe, nur Lydia schien nichts gehört zu haben, aber ein tiefer Schatten lag über ihr ernstes Gesicht.

„Nun, nun — mir kam es nur so vor, aber aus dem Sattel heben, das geschieht nun und nimmermehr oder — es geht ein Unglück!“ entgegnete von Walten und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Kinder — so ein simpler Baumesch — Heyd ist sein Name — den Du übrigens auch kennen mußt, Hartung. Erntete diesen Helden fürsichtlich beim Scheibenchießen erst würdig; kam aus Kalifornien oder sonst woher. Leute — dieser Kerl schoß! — war pyramidal — unheimlich — fabelhaft, auf Toilett einsatzig — mußte wohl drüben Tag und Nacht mit Schießwaffen umgehen. Werde noch nichtslug aus diesem Menschen und seinem eigentümlichen Wesen; wird aber gut aufgepaßt! — und wenn ich das Geringste höre oder sehe — dann wehe dir, du kalifornischer verlappter Abenteurer!!“

Heyd sprang auf.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Herr Rath,“ sagte er und trat an jenen Tisch.

„Mein Name ist Heyd,“ sagte der Baumeister, und wie auf Kommando sprangen Alle in die Höhe.

Unwillkürlich taumelte der Baron zurück beim Anblick dieses Mannes, den er am allerwenigsten heute hier vermutete, der so plötzlich auf dem Platze erschien, gleich einem Blitz aus heiterem Himmel.

„Morgen früh wird mein Sekundant bei Ihnen sein, Herr von Walten; doch stelle ich es Ihnen anheim, eine Waffe zu wählen, mit der Sie sich besonders sicher fühlen!“ sagte der Baumeister mit eisiger Ruhe und durchbohrendem Blick. Dann grüßte er lachend und ging. An diesem Tische standen noch Alle unter dem Banne des soeben Gehörten, und ihnen war wohl zu Muthe wie einem Taubenschwarm, der den Thurmfallen über sich erblickte.

XIV.

Am anderen Morgen empfing der Baumeister den Ingenieur auf dem Bahnhofe.

„Rimm persönlich noch meine Glückwünsche, mein guter Karl; ich wäre so gern gestern bei Euch gewesen, doch theilte ich Dir schon meine Gründe mit.“

„Lauend Dan, mein Bester, es war ein lustiger und vergnügter Tag, aber Du, Arthur, Du fehltest uns an allen Ecken und Enden, und alle unsere lieben Bekannten da unten haben Dich schmerlich vermißt. Ich dachte mir's wohl, daß Du mich erwarten würdest, doch suchte ich Dich auf dem Bahnhof in Dirschau und bin eigentlich überrascht, Dich hier zu sehen.“

„Nun hat es auch keinen guten Grund,“ sagte Heyd mit Nachdruck, „doch jetzt komm, Karl,“ und beide fuhren in des Ingenieurs Wohnung.

"sagte Elsa Wangen.  
noch sagen seinen Gast  
er, unser Name ist  
wig heiterer  
n in weiter  
er hatte ich  
zu sehen."  
finden, er  
möglich ist,  
nen, Herr  
in Zoppot,  
halten.  
berraschung,  
a auch Sie.  
An der  
der Himmel  
sia erfreut  
em freund-  
nd sehr viel  
verlobten  
von Weitem  
ische Ange-  
lichkeit, die  
re erwiesen  
enig Rück-  
ihretwegen  
10 Schritte  
l der Bei-  
teuer, das  
urrbart je  
verdammt  
n," fragte  
er Weiber!  
zu genau.  
ben sprach  
"sagte er  
ruhig.  
denheim!"  
oder Je-  
n?" sagte  
derte von  
da neulich  
ich aus  
r Braut,"  
ählen, er-  
überschaut  
erwundert  
selbe, nur  
atten flog  
em Sattel  
gibt ein  
Faust auf  
ist sein  
g. Vernte  
gen; tam  
el schoß!  
aille ein-  
t Schie-  
Menschen  
epäht! —  
wehe dir,

"Ich wenn ich doch mitziehen könnte! — Welch lustiges, fröhliches Leben!" sagte er, und seine Brust hob sich.  
Allmählich verhälte die Musik in der Ferne; vom Marienthurm schlug es fünf.

"Vorüber, — vorbei," bemerkte Hellmuth und sah dem letzten Zuge nach, während sie langsam weiter fuhren.

"Vorüber — vorbei," wiederholte Heyd, "es war der Hohenfriedberger, der mir heute wie Grabgegangen erschien."

Überrascht blickte Hellmuth auf den Freund.

"Was willst Du damit sagen, Arthur?"

"Nun — daß es vielleicht die letzte Musik war, die zu meinen Ohren drang."

"Ja, Arthur, sterben können wir Alle! heute rot, morgen tot. Aber wie kommtst Du nur jetzt auf diesen unsinnigen Gedanken? Sprich nicht so in Rätseln: sage, was hast Du denn eigentlich, solche Melancholie ist mir ja vollständig fremd an Dir."

"Oben, Karl, oben werde ich Dir Alles sagen," und schweigend stiegen sie die Treppe hinauf.

Hellmuth warf seinen Liebsteher in die Ecke und zog seinen Freund das Sophia.

"So, Arthur, nun schließe los," sagte er und klopfte ihm auf das Knie.

"Nur ein Duell ist es — sonst weiter nichts," entgegnete Heyd, und seine Ruhe, die ihn einen Augenblick zu verlassen schien, war wieder die alte.

"Um 9 Uhr wirst Du bei dem Baron von Walten sein, um mit dessen Stundanten zu verhandeln. Es liegt mir viel daran, daß diese Sache bald erledigt ist; also möglichst schnell," und nun erhob Heyd ihm den ganzen Hergang.

Als er zu Ende war, stand Hellmuth auf.

"Nun gut, das wird besorgt!" sagte er mit ernster Stimme und festen Schritten durchmäht er das Zimmer.

Dann nahm er wie in Gedanken seinen Degen, der am Bibliothekschor stand und ging abermals auf und ab.

"Arthur — gib mir Deine Hand," sagte er nach einer Weile und seine Augen sprachen Born. "Arthur Du weißt, daß ich nie im Leben so glücklich war wie zu dieser Zeit, aber solltest Du fallen, so wird Dich diese Hand rächen, so wahr Gott im Himmel lebt, denn es ist nicht das erste Mal, daß er Dich bedeckt," und Hellmuth riß seinen Degen aus der Scheide.

"Arthur, so führe ich dann meine Klinge," sagte Hellmuth und legte aus.

"Wie Hallstatt, Karl?" fragte Arthur wehmüthig lächelnd.

"Genau wie er, Arthur, aber dann — dann kam es anders," erwiderte er ernst.

"D, ich weiß! ich weiß mein Besier; warst Du doch immer eine Autorität auf unserem Hechthoden und die holbe Verbindung nahm die Spuren Deines Rappires mit zur bleibenden Erinnerung an unsere Helvetia.

Aber ich bitte Dich, las diese Nachgebanten fallen, wenn ich auch bleiben sollte, Karl — ich bitte Dich darum! Denn sie — was ist verloren an einem wichtigen Dinge im großen Weltgetriebe, an so einem Nichts, das garnichts zählt und nicht vermischt wird; und eine unscheinbare Lücke ist hier dann ausgefüllt, noch ehe mich der Raten dect."

"O Arthur, Arthur, sprich nicht so, denn mir ist ohnehin so ernst zu Muthe, als hörte ich Geisterstimmen aus tiefer Gruft." — (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Der Kaiser und sein Pathenkind. Eine allerliebste Episode wird nachträglich aus Remickeid gemeldet. Gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in dieser Stadt wurde ihm auf dem Plateau der Thalsperrre auch das dreijährige Söhnchen des Feilenbauers Karl Kirchner aus dem benachbarten Neubergau vorgestellt, bei welchem der Kaiser einst Pathenkind angenommen und seine Genehmigung zur Führung des Namens "Friedrich Wilhelm" ertheilt hatte. Bei dieser Gelegenheit sollte der kleine Knirps seinem hohen Pathen einen prächtigen Blumenstrauß überreichen, hielt diesen aber so stempelhaft in den Händen fest, daß der Kaiser, der die dufende Blumenspende mit sanfter Gewalt aus den Fingern seines Pathenkinds lösen mußte, hell auslachte und dann sagte: "Ja, ja, was der Deutsche einmal hat, das hält er auch fest!" — Der Monarch unterhielt sich darauf mit dem Kleinen und dem Vater desselben längere

Zeit und fragte schließlich den letzteren, ob wohl auch der achte Junge zu erwarten sei. Als der glückliche Vater dies entschieden bejaht und hinzufügte hatte, daß das kaiserliche Pathenkind einst in die Marine eingestellt werden sollte, meinte der Kaiser, daß ihn dies herzlich freue, und wenn es einmal soweit wäre, möge er sich ruhig an seinen Kaiser wenden. Zum Abschied reichte der Monarch Vater und Sohn die Hand und übergab dem Kleinen ein Geldgeschenk von fünfzig Mark als Grundstock für ein Sparbuch.

— Den größten Kopf der Welt zu besiegen, ist einem Manne beschrieben, der neulich von dem Bellevue-Hospital in New-York ausquartiert und nach dem städtischen Krankenhaus auf der Blackwell-Insel geschafft wurde. Der Mann ist 30 Jahre alt und heißt James Menut. Er wurde von seiner Schwester nach dem Bellevue-Hospital gebracht, konnte dort aber nicht behalten werden, weil er unter den übrigen Kranken eine geradezu gefährliche Aufregung veranlaßte. Der Kopf dieses wunderlichen Menschenkindes misst im Umfang genau 51½ Zoll oder über ¼ m, während der Kopfumfang eines normalen Mannes durchschnittlich nur 22 Zoll oder 45 cm beträgt. Um den merkwürdigen Eindruck des Naturwunders zu erhöhen, ist Menut ein Zwerg, der nur 4 Fuß und 1 Zoll groß ist. Der Umfang seines Kopfes ist also um einige Zoll größer als seine ganze Körperhöhe. Von der Brust an ist der Körper in geradezu riesenhafter Weise entwölft, so daß die Schulterbreite und der Brustumfang größer ist, als bei Jezefers, dem Champion der Faustkämpfer. Dagegen sind seine Beine außerordentlich kurz und sehr dünn. Der unglückliche Mensch wurde zunächst in derjenigen Abteilung untergebracht, wo sich die Patienten, die an gewöhnlichen Krankheiten leiden, aufhalten. Während des Tages verhielt sich Menut immer ganz ruhig, aber in den späten Nachtstunden stahl er sich von seinem Lager fort und wanderte umher. Gewöhnlich ging er dann zu irgend einem Kranken und weckte diesen auf, indem er ihn an den Fingerspitzen oder an den Zehen fizierte; erwachte der Kranke, so sagte der wunderliche Mensch zu ihm: "Du kannst mich erschöpfen!" und dann schlich er wieder zu seinem Bett zurück. Man wird nichts Unnatürliches darin finden, daß verschiedene Patienten infolge solcher nächtlichen Besuche geradezu in hysterische Anfälle verfielen. Es muß für einen Kranke keine Kleinigkeit sein, mitten in der Nacht aus einem tiefen Schlaf erwacht zu werden und dann die seltsame Gestalt mit dem Riesenkopf, den herzlichen Schultern und den winzigen Beinen, nur mit einem weißen Nachthemde bekleidet, über sich hocken zu sehen. Einige abergläubische Personen starben dabei fast vor Furcht, zumal sie von der Anwesenheit dieses außerordentlichen Schlossgastes nichts gehört hatten. Aus diesem Grunde beschlossen die Ärzte, den Unglüchlichen ganz aus dem Krankenhaus zu entfernen.

— Im Dienste der Köchin. Die Gräfin de Fontenay in Paris besaß seit drei Jahren eine unvergleichliche aber unausstehliche Köchin, deren Launen und Bosheiten sie nur ihrem Feindemeter von Gatten zu Liebe ertrug. Vor Kurzem vertrat der Graf und nun wurde Louise so unverschämmt, daß der Gräfin endlich die Geduld riß und sie ihr kündigte. Am anderen Morgen triumphierte die Köchin, daß sie von der Baronin Y. engagiert werden würde, deren Gemahl ebenfalls ein großer Feindemeter ist und der Gräfin manches Kompliment über ihre vorzüglichen Diners gelagt hatte. "Madame," schloß Louise ihre Mittheilung, "werden mir, bitte ein Zeugniß aussstellen. Nicht über mein Kochen — das ist bekannt genug — aber über meine Ehrlichkeit und alles Andere." Louise ist nun ohne Frage vollkommen im Zubereiten delicates Saucen, aber sie kann Gedrucktes nur mühsam entziffern und geschriebene Buchstaben sind für sie Hieroglyphen. Ohne das Papier, das ihr die Gräfin gab, auch nur eines Blickes zu würdigen, begab sich die Küchenfee damit in das Haus ihrer fünfzig Herrin. Wie erstaunte sie, als die Baronin, nachdem sie das "Zeugniß" gelesen, in lautlos Lachen ausbrach und mit abwehrender Handbewegung sagte: "Meine Liebe, ich fürchte, daß Sie für mich nicht zu gebrauchen sind!" Das Schreiben aber lautete: "Ich, Gräfin de Fontenay, bestätige hiermit, daß ich drei lange Jahre hindurch im Dienst der genialen Köchin Louise Girot gestanden habe, und daß ich stets mein Möglichstes thut, um sie in allen ihren Anforderungen zufrieden zu stellen. Es hat mich geschmerzt, als ich erkannte, daß mit ihrem eigenartigen Temperament nur schwer fertig zu werden war; doch versuchte ich immer wieder von Neuem, mich gut mit ihr zu stellen, da

ihre Saucen, die mein Mann so sehr liebt, in der That ausgezeichnet sind. Ich würde gern in Fräulein Girots Diensten geblieben sein, obwohl meine Verse und meine Geduld beständig in Anspruch genommen wurden. Über ihre Ehrlichkeit enthalte ich mich jeder Bemerkung. Zu weiterer Auskunft gern bereit Gräfin de Fontenay." Die Gräfin ist von der höchst entzückten Köchin zwar verlangt worden und hat auch ein kleines Neugeld zahlen müssen, aber ihren Spaß hat sie doch gehabt, und ganz Paris hat darüber gesucht.

— Richtig. Gast: "Herr Wirth, in Ihren Inseraten sieht man immer 'Ausgezeichnete Küche', aber das Essen bei Ihnen ist ganz miserabel." — Wirth: "Aber die Küche sollten Sie sehen!"

**Wer Seide braucht verlange Muster**  
**Hohensteiner Seidenweberei Lotze,**  
**Hohenstein-Ernstthal, Sa.**  
Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.  
Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.  
Specialität: Brautkleider.  
Musterlager: Hulda Meinel, Eibenstock.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 13. bis 19. August 1899.

Ausgeboten: 55) Karl Otto Hörl, Amtsgerichtskassenkontrolleur hier, ebcl. S. des Karl Gottfried Hörl, ans. Bs. und Buchmachermeister hier, Oberan. und Anna Clara Betterling in Oberan, ebcl. T. des Fürstegott Gustav Betterling, ans. Bs. und Webermeisters ebenda, 56) Max Oscar Littes, Maschinenmeister hier und Bertha Helene Eichhorn hier, ebcl. T. des Karl Theodor Eichhorn, Maschinenmeister hier, 57) Karl Eugen Pilz, ans. Waldarbeiter in Wildenthal, ebcl. S. des Karl Hermann Pilz, ans. Waldarbeiter ebenda, und Auguste Minna Ott in Sauschwemme, ebcl. T. des Hermann Robert Ott, ans. Waldarbeiter ebenda.

Gebaut: 42) Bernhard Richard Seidel, Böttchneider hier mit Hedwig Helene geb. Möbius hier, 43) Karl Hermann Müller, Kaufmann hier mit Constanze Margarethe geb. Braun hier, 44) Hugo Clemens Wärnel, Braumeister hier in Wernesgrün mit Johanna geb. Böttchneider in Schönheide. Gebaut: 191) Martha Johanne Semmler, 192) Curt Barth, 193) Max Emil Rehber in Blauenbach, 194) Curt Tielemann, unehel. 195) Frida Elise Siegel, unehel. 196) Eva Marie Kunye, 197) Wilda Zimmermann. Begraben: 128) Frida Elise, ebcl. T. des Karl Gustav Wolf, Maschinenmeister hier, 5 M. 3 T. 124) Heinrich Ludwig, ebcl. S. des Ernst Ludwig Dünge, Sattler hier, 16 T. 125) Franz Walther, unehel. S. der Sophie Auguste Kunze hier, 3 J. 6 M. 5 T. 126) Johann Heinrich Röhl, Dekonom hier, ein Witwer, 77 J. 16 T. 127) Eva Marie, ebcl. T. des Ernst Emil Kunze, Straßenarbeiter hier, 3 T.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis:

Borm. Predigttext: Apostelgesch. 14, 11—22. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrebe hält denselbe. Nachm. 1 Uhr: Betstunde. Dreielle. Abends 8 Uhr: Junglingsverein.

Nächsten Dienstag früh 6 Uhr: Betstunde. Herr Diakonus Rudolph.

### Kirchennotizen aus Schönheide.

Dom. XII post. Trin. (Sonntag, den 20. August 1899). Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Hartenstein.

Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

### Kirchennotizen von Handshübel.

12. Trinitatissontag, den 20. August 1899. Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgelegt. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

### Chemnitzer Marktpreise

am 16. August 1899.

Weizen, fremde Sorten	8 M. 55 Pf. bis	9 M. 06 Pf. pro 50 Stück	Gebühren-Gebot zu Chemnitz bei Weihachten R. 10,000 kg.
ländl. ländl.	7	95	
preußl. ländl.	7	70	
preußl. städt.	7	70	
städt.	7	60	
bayerl.	7	40	
fränk.	7	30	
bayerl. Genit.	—	—	
Zittergerste	8	—	
Hafer, ländl. ländl.	7	45	
preußl. ländl.	7	45	
Rodenherz	8	50	
Wahl. u. Buttererbäck.	7	25	
Deu.	3	40	
Stroh	2	40	
Kartoffeln	3	—	
Butter	2	20	

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

### Selters-Wasser und Brause-Limonaden

empfiehlt bestens

**H. Lohmann,**  
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

**Nehrücken**  
**Nehkeulen**  
**Kochwild**  
**Kieler Pöflinge**  
empfiehlt  
**Max Steinbach.**



### Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärgen,

sowie Kindersärgen in allen Preislagen hält stets am Lager

**Adolf Kunz,**  
Eibenstock.

**Kaisertinte** in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige empfiehlt

E. Hannebohn.

### Die Verzinsung von Baareinlagen

übernehmen wir bis auf Weiteres mit:

**3 % bei täglicher Verfügung**

**3½ % „ einmonatlicher Kündigung**

**3½ % „ dreimonatlicher „**

Einlagen mit längerer Kündigungsfrist unterliegen besonderer Vereinbarung u. halten wir unsere Dienste auch für alle sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen.

AUE, im August 1899.

### Wechselstube u. Depositenkasse der Leipziger Bank.

#### Direct ab Fabrik-

Blatz Mittweida versende gegen

Rachnahme an Private

ca. 76 cm br. ungef. Kessel à m 26 Pf.

83 " " " à m 36 Pf.

160 " " conf. Bettluchssack à m 64 Pf.

# Weinrestaurant Schönheide

nur Weine erst. Firmen, reichhalt. Frühstückskarte hält sich einem geehrten hiesigen und reisenden Publikum sowie Sommerfrischlern angelegenstlich empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.

**Anton Herrmann.**

## Schützen-Gesellschaft.

Nächsten Montag, den 21. er. Abends 8 Uhr:

### Fest-Ball

im Schützenhaus. Damenkarten sind beim Vicevorsteher Herrn Herm. Hirsch, Wiesenstraße, zu entnehmen. Gäste sind willkommen. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Eibenstock, d. 17. August 1899.

**Das Direktorium.**

Rob. Wendler, Vor.

## R. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Zufolge der eingegangenen Anmeldungen beteiligt sich der Verein an dem nächsten Sonntag, den 20. August von dem Veteranen-Verein Hirschendorf mit Neuhaus zu begehenden 25jährigen Gründungsfeier. Abfahrt per Leiterwagen früh punt 7 Uhr vom Vereinslocal.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

## Dresdner Bank.

Act.-Cap. 130 Millionen.

Reserven 34 Millionen.

### Filiale

der  
**Dresdner Bank**  
Chemnitz

Johannisplatz

befasst sich mit allen Zweigen des Bankgeschäfts unter äußerst courant, Bedingungen und empfiehlt sich besonders für:  
Ankauf und Verkauf v. Staatspapieren, Eröffnung v. Conto-Correntverbindungen und Check-Konten,  
Ankauf und Einziehung guter Kundenwechsel und Checks,  
Aufbewahrung von Depots, Tresorfächer-Vermietung.

## Nachlaß-Auction.

Dienstag, den 22. August, von Vorm. 10 Uhr an werde ich ältere Auerbacherstr. 12 hier, zum Nachlaß des Klempnermeisters Ernst M. Glasmann gehörende Haus- und Wirtschaftsgegenstände, worunter 1 Leiterwagen, Ausrüstung, Kuhgeschiere, 60 Kr. Hen. 8 Schok Strohbänder, sowie 1 neuemelte junge Kuh u. Zugkuh, verschiedene Klempnerwaren, Werkzeuge u. dergl., erbtheilungshalber, freiwillig, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Desgleichen von Nachm. 3 Uhr an

die anstehenden Feldfrüchte, das Grummt, die Feld- und Wiesengrundstücke und das Wohnhaus mit Stallung und Garten. Die Grundstücke und das Wohnhaus jedoch unter Vorbehalt des Zuschlags und den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen.

Kauflustige laden hierzu freundlich ein

Alban Melchsner, Ortsrichter.

## C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik

### Globenstein

Post Rittergrün, Sachsen.

Radkämme,

Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen

bis zu 12 Kr. m. abgedrehten Eisenstücken, gut beschlagen.

Sportwagen.

Wachtelhäuser, Flug- & Heckbauer,

Einsatz-

bauer,

Musterpäckchen 9 Stück sofort für Canarien-

züchter W. & F.

Man verlange Preisliste Nr. 708.

## Haus-Verkauf.

Mein in der vorderen Lehne gelegenes Hausgrundstück mit Garten und Wiese, in welchem zur Zeit Schnittwaren-Geschäft betrieben wird, bin ich gesonnen zu verkaufen. Zahlungsfähige Käufer wollen sich mit mir in Verbindung setzen. Eibenstock, 11. August 1899.

Bertha verw. Petzoldt.

Einen tüchtigen

## Buntsticker

sucht sofort bei hohem Lohn und Reisevergütung

Franz Kambach,

Bochum i. Th.

## Lebende Karpfen

empfiehlt Max Steinbach.

Keine Küche ohne Scheuerin.

Beste Küchen-, Scheuer- und Händewasch-Seife

der Welt

ist

**Scheuerin**

in

Stücken à 10 Pf.

von

Fritz Schulz jun.,

Leipzig.

Scheuerin darf nirgends fehlen!

In Eibenstock vorrätig bei Emil Eberlein, Bernh. Löschner, H. Lohmann, G. Emil Tittel, Herm. Pöhland.

Gebüste

Tüllwicklerinnen bei 11 Kr. Wochenlohn und Vergütung der Reisepesen gesucht.

C. R. Wolf, Plauen i. Th.

Ein noch in gutem Zustand befindlicher Wirtschafts-Ofen

ist billig zu verkaufen.

Äuferste Auerbacherstr. 8.

Dismembrations-Bermessungen (Bauplatz u. andere Abtrennungen), Grenzfeststellungen, Neuaufnahmen, Besiedlungen, Bebauungspläne, Concessions-Zeichnungen zu Stauanlagen, sowie alle anderen geometrischen Arbeiten besorgt prompt

C. Schneider.

staatl. gepr. u. verpf. Geometer. Hessen i. F., 3. St. Reichardtsthal.

FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDER KÜCHE!



ist einzig in seiner Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen.

Wenige Tropfen genügen.

## Lohnender Nebenverdienst

bietet sich Angestellten v. Fabriken z. oder sonstigen anständigen sechsthaften Personen, welche über größeren Bekanntenkreis verfügen, durch den Betrieb der vorzüglichsten Fabrikate (tägliche Bedarfssatzel) eines bedeutenden Fabrikgeschäfts. Verkauf nur direkt an Consumanten, nicht an Händler. Fr. Offert. int. K. K. 1525 an Rudolf Mosse, Köln.

leisten die besten Dienste **Lazitische Waldwoll-Mäuse**, Unterkleider, Strümpfe, Garne, Binden, Söhlen, Waldwoll-Watte, Fichtenadel, Del. u. Bade-Extract, Fichtenadel-Seife (ein hygienisches Toilettmittel 1. Ranges), seit einem halben Jahrhundert

unübertrefflich bewährt, wissenschaftlich geprüft, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet. Durch 21 Medaillen u. Ehrendiplome ausgezeichnet. Alleinverkauf für Eibenstock bei

**Hulda Meinel.**

Die von Frau Lehrer Weiß bewohnte

**Stube mit Nebenstube** ist sofort an eine alleinstehende Dame oder kinderlose Leute zu vermieten.

**Langestraße 8.**

**Männer-Gesangverein "Germania".**

**Haupt-Versammlung** Sonnabend, den 19. August im Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

Morgen Sonntag, Nachm. 3 Uhr:

**Schießen.**

Gäste willkommen.

**Kirchenchor.**

Heute Sonnabend: Übung. Morgen Erscheinen nothwendig.

**Sächsischer Hof, Wollgraben.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

**Ernst Döhrer.**

**Schönheiderhammer.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

**Gustav Hendel.**

**Deutsches Haus.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

**Oscar Schneider.**

**Feldschlößchen.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet

**Emil Scheller.**

**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik. Es lädt ergebenst ein

**G. Becher.**

**Thermometerstand.**

Minimum. Maximum. 16. Aug. + 10,0 Grad + 17,0 Grad. 17. + 5,0 + 15,0

## Eduard Bauermeister

**Bankgeschäft Zwickau**, Leipziger Strasse 11

Einlösungsstelle v. Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihen der Kgl. Sächs. Altersrentenbank

vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An- und Verkauf von Kohlen-Aktien und Anleihen, wie aller weiteren börsengängigen Effecten, discontirt Wechsel billigst,

bringt bei Domicilen nur mäßige Provision in Ansatz, besorgt neue

Couponsbogen, übernimmt Werthpapiere zur Aufbewahrung u. Verwaltung unter Controlle der Ausloosung, belebt börsen-

gängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch

provisionsfreies Checkconto, verzinst baare Einlagen günstigst, vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande, löst alle fälligen hiesigen sowie auswärtigen Coupons und Dividen-

denscheine ein.

**Deutsches Haus.** Heute Sonnabend:

## Sauere Flecke.

Durchaus Stidmädchen geübt bei gutem Lohn zu baldigem Antritt gesucht. Von wem? zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Hierzu ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

# Kaiser-Panorama Eibenstock

Forststraße 6, im Fabrikgebäude der Firma: A. L. Unger

Sehnte Woche, vom 20. bis 26. August:

Ostafrika, unsere befestigten Stationen und die Zelewski-Truppe.

Diese hochinteressante Serie wird des allgemeinen Beifalles sicher sein und lädt ich zum Besuch höf. ein. Hochachtungsvoll

**Hugo Naake.**

■ Beste aller 3 Mark-Lotterien \* Auf 10 Loose ein Gewinn! ■

Unter Hoher Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

80 000 Loose, 8000 Geldgewinne (ohne Abzug) von

**150 000 M.**

Hauptgewinne ev. Mark 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5000 etc.

Zwei Ziehung am 7. October u. 14. Dezember 1899.

Für beide Ziehungen giltige Original-Loose à M. 3,30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

**Carl Heintze, General-Debit, Gotha**

und die durch Plakate kenntliche Handlungen.

Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

viertelj.  
des S...  
u. der S...  
bläsen  
anfern

gebildet  
mer de

liegt au

im Gen

beschrän

niß zu

christlic

Di

Ab